

Brief von Caroline Lilienthal [Mutter Otto Lilienthal's] an Frau Weidner
handschriftlich

Original: Familienbesitz
Übersetzung veröffentlicht in „Otto Lilienthal's Flugtechnische Korrespondenz“
Otto-Lilienthal-Museum Anklam 1993

Anklam, den Oktober 1871

Liebe Frau Weidner.

Mit tiefer Freude denke ich an die festlichen Sommertage in Berlin zurück, die ich mit Ihnen und Ihrem lieben Mann [Reinhold Weidner] dort verleben durfte. Wie glücklich konnte ich sein, daß mein Junge gesund aus dem Felde heimgekehrt war! Trauert doch eine große Schar von Frauen um den Sohn, den Gatten oder einen Bruder, den sie in diesem blutigen Kriege haben hingeben müssen! Doch das wiedererstandene Reich deutscher Nation ist gewiß solcher Opfer wert, und auch mein Mann hätte sich wohl ebenso wie der Ihrige darüber gefreut. Freilich: seine Träume von Einheit und Freiheit sind damit nur zum Teil und auf ganz anderem Wege verwirklicht, als er damals hoffte. Vor allem hätte es ihn sicher geschmerzt, daß unser Brudervolk Österreich nun nicht ebenfalls ganz eng zu uns gehören soll.

Wie deutlich erinnere ich mich jetzt noch des hoffnungsvollen Jahres 1848, als unsere beiden Männer so tapfer und zuversichtlich auf Seiten des Volkes für ein neues Leben kämpften. Auch wir Frauen haben zu jener Zeit manches bittere Opfer bringen müssen, als nach dem Sieg der Reaktion unsere tief enttäuschten Männer in wirtschaftliche Schwierigkeiten gerieten.

Sie beide zogen ja dann mit frischer Unternehmungslust über den Ocean und haben dort ein glückliches Betätigungsfeld gefunden. Wir, mit unseren kleinen Kindern, konnten nicht so leichten Herzens Ihnen in eine ungewisse Zukunft folgen. Zwar litt mein Mann schwer unter der Enge und Unfreiheit jener Zeit; aber trotzdem liebte er seine alte Heimat so stark, daß er in den ersten Jahren an eine Auswanderung nicht denken mochte.

Sie wissen ja, wie er sich endlich doch dazu entschloß, in der neuen Welt sein Glück zu versuchen, wobei Sie und Ihr lieber Mann uns so freundlich die Wege ebneten wollten. Gott hat ihn vorher sterben lassen; die Wege des Ewigen sind unerforschlich, und so will ich vertrauen, daß es so das Beste für uns war. Mein Gustav hätte sich wohl auch in einem anderen Lande schwer eingewöhnt; zu fest haftete er an dem Boden seiner Väter. Allerdings: wenn es nach meinen Kindern ginge, so wäre es sogar jetzt noch nicht ausgeschlossen, daß ich eines Tages auf der Schwelle Ihres Hauses stünde. Unruhig spähen die Sinne auch meiner Tochter zu fernen Ufern aus, angeregt durch Ihre anschaulichen Erzählungen von der fremden, bunten Welt, in der Sie und Ihr Mann leben.

Ich selbst aber vermisse hier in der kleinen Landstadt die gemeinsamen Theaterbesuche mit Ihnen, wo die großen Werke unserer Dichter uns neue Klarheit und frische Kraft schenken. Besonders aber entbehre ich den Zusammenklang unserer Stimmen im Duett; welch' kostbare Gabe hat uns beiden Gott geschenkt, daß wir Freud' und Leid uns vom Herzen singen dürfen! Bitte versagen Sie mir Ihr schwesterliches Verständnis nicht, wenn ich Ihnen heute meine Gefühle gestehe an jenem Abend, als Sie öffentlich auftraten: Da vorn standen Sie -die gefeierte Künstlerin und erfüllten durch die herrlichen Lieder, die Sie mit so tiefem Verständnis vortrugen, Ihre Zuhörer mit Andacht. Warum war mir versagt, in den Herzen vieler Menschen durch meinen Gesang den Willen zum Guten zu stärken, obwohl ich alle Fähigkeit hierzu in gleichem Maße wie Sie besaß?

Doch am nächsten Tage, als wir voneinander Abschied nahmen, da schwanden die bitteren Empfindungen bei Ihren Worten: "Wie glücklich können Sie über Ihre Kinder sein!" Seitdem hadere ich nicht mehr mit meinem Schicksal, und ich empfinde wärmstes Mitgefühl für Sie, die dieses Glück nicht erlebt hat.

Nun verleben Sie schöne warme Herbsttage am Mittelmeer, in dem noch sonnig-warmen Süden, während hier in Anklam, so nahe der Ostsee, der kalte Oktobersturm die letzten Blätter von den Bäumen fegt. Da freue ich mich schon im voraus auf Ihren Besuch im Frühjahr, wo ich Ihnen mein Heim in diesem mir so lieb gewordenen Städtchen zeigen und Ihren Mann an das Grab seines alten Kampfgefährten führen darf.

Ich versprach Ihnen, dann etwas mehr von meinem Leben und vor allem von meinen Kindern zu erzählen, Doch fürchte ich, die wenigen Tage Ihres Besuches werden uns dazu wenig Zeit lassen. So will ich denn die stillen Winterabende dazu benutzen, alles aus meinem Leben aufzuschreiben, was mir erwähnenswert scheint. Wir haben wohl kaum Aussicht, nach Ihrem Besuch im Frühjahr -auf den ich allerdings bestimmt rechne -uns in dieser Welt noch einmal wiederzusehen. Auch erfüllt mich ein Gefühl vollen Vertrauens zu Ihnen; deshalb darf ich es wohl wagen, alle meine Gedanken diesen Blättern anzuvertrauen. -Auf der langen Reise über das Weltmeer werden Sie ja Muße genug haben, meinen Bericht zu lesen, und vielleicht erinnert Sie im lauten Getriebe der Stadt dieses Buch gelegentlich an das stille Leben Ihrer Freundin.